

Autor Schmidt, Jürgen W.

Titel **Rezension zu**

**Igor OMERZA:
Bombenattentate.**

**Vom tragischen Leben eines slowenischen Antikommunisten und
Eine Bombe im Völkermarkter Heimatmuseum 1979**

Verlag Hermagoras Klagenfurt-Ljubljana-Wien 2012, 473 S.

Ort, Datum/Jahr Berlin, Oktober 2013

GKND-Dok.nr. RZ-2013-10-07

Leider besteht die Gefahr, dass dieses bemerkenswerte Buch in Deutschland von der Fachwelt wie der Öffentlichkeit gänzlich unbemerkt bleibt, obwohl es sich konkret und aktenmäßig belegt mit einer der vielen Facetten von Terror im Nachkriegseuropa, genauer gesagt im früheren Jugoslawien und in Österreich, befasst. Veröffentlicht wurde dieses Buch zuerst 2011 von dem engagierten slowenischen Politiker und auf Geheimdienstgeschichte spezialisierten Publizisten Igor Omerza (Jg. 1950) in seiner Muttersprache und unterlag danach einer Übersetzung, der ein eigenwilliges, österreichisch gefärbtes Deutsch entsprang. Da zerlegt sich schon mal ein Denkmal wegen einer Sprengstoffexplosion „in seine Primarfaktoren“ u. ä. mehr. Doch lustig ist der Inhalt des sich in zwei abgeschlossene Teile gliedernden Buches beileibe nicht, denn es handelte sich jeweils um versuchte bzw. praktisch durchgeführte Bombenattentate.

Im ersten Teil behandelt Omerza das Schicksal des jungen slowenischen, im deutschen Exil lebenden Nationalisten Janez Toplišek. Der 1930 im damaligen Königreich Jugoslawien geborene Sohn eines Bergmanns kam mit seiner Familie im Zweiten Weltkrieg nach Deutschland, wo sein Vater kriegsbedingt als Bergmann arbeitete. Er wuchs hier auf und besuchte die Schule. Ein kurzer Nachkriegserkundungsaufenthalt in Jugoslawien zwecks möglicher Rücksiedlung der Familie endete für den jungen Mann für Monate in den Untersuchungskellern der jugoslawischen Staatssicherheit und machte ihn nach seiner Flucht für immer zum Antikommunisten.

Trotzdem war der abenteuerlustige Toplišek nach Meinung von Omerza „immer etwas durch den Wind“, was seine steten, völlig unrealistischen Pläne zum antikommunistischen Kampf belegen, die stark an balkanesisches Kneipenverschwörertum erinnern. Der Slowene lebte nach dem Krieg in der Bundesrepublik in Hagen, ging hier wegen einer Lungenkrankheit selten genug einer geregelten Arbeit nach und verstrickte sich mehr und mehr in Verschwörungphantasien und terroristische Gewaltträume. Er zog in Deutschland und Schweden eine Mini-Geheimorganisation unter Exilslowenen auf, die außer ihm fast nur aus Spitzeln und Agenten des ihn aufmerksam beobachtenden jugoslawischen Staatssicherheitsdienstes UDBA bestand. Seine winzige, als „Armee“ gedachte innerslowenische Verschwörertruppe bestand so gut wie gänzlich aus Landstreichern, Asozialen, Dieben und Säufnern, wie denn deren Versammlungen und Mitarbeiterwerbungen fast nur in Kneipen und Bars sowie niemals nüchtern stattfanden. Man phantasierte redselig über Sprengstoffbeschaffung, Attentate gegen Tito und andere führende Kommunisten, die Tötung lokaler kommunistischer Aktivisten und Vergiftungsaktionen gegen Staatsicherheitsmitarbeiter sowie Postüberfälle zur Geldbeschaffung, ohne indes auch nur eines der diskutierten Projekte jemals ernsthaft in die Tat umzusetzen. Bestand doch die „Bewaffnung“ jener Terrorarmee aus ganzen zwei Schreckschußpistolen.

Schließlich ging der eifrige Antikommunist Toplišek in eine ihm gestellte Falle der jugoslawischen Staatssicherheit, als er am 13./14. August 1962 in Begleitung zweier Mitverschwörer (das glaubte er, in Wirklichkeit waren es zwei Agenten der Staatssicherheit) die Grenze nach Jugoslawien überschritt. Dort wurde er nach einigen Stunden verhaftet und die von ihm mitgeführte, vorher auf eigene Kosten beschaffte Ausrüstung (drei Pistolen, einige Dutzend Schuss Munition, zwei Funkgeräte, eine Kleindruckerei, Sprengmaterial und slowenisch-nationalistische Propagandaflugblätter) dienten den jugoslawischen Kommunisten als treffliches Agitprop-Material gegen Österreich und die Bundesrepublik, wo man solchen üblen Terroristen angeblich völlig freie Hand ließ. Überflüssig ist es an dieser Stelle zu erwähnen, dass Toplišek seinerzeit, von staatlichen deutschen Stellen völlig unbeachtet, sein meist nur aus brieflich geäußerten Phantasien bestehendes Verschwörertum im Stillen zelebrierte.

Die jugoslawische Staatssicherheit besaß hingegen in der Bundesrepublik einige unangreifbare Basen mit hauptamtlichen Mitarbeitern, z. B. im Münchener Generalkonsulat der Jugoslawen. Obwohl die ganze Toplišek-Affäre de facto nur eine Agentenburleske war, endete der Fall tragisch für den zu 14 Jahren Haft verurteilten Anführer jener Ein-Mann-Armee. Bei einem Ausbruchversuch wurde Janez Toplišek am 15. November 1965 von jugoslawischen Gefängniswärtern erschossen.

Bösartiger, gefährlicher und politisch ungleich brisanter waren dagegen die vom Staatssicherheitsdienst USBA (1966 in UDB umbenannt) veranlassten bzw. mehrfach sogar durch eigenes Personal verübten Bombenattentate im neutralen Nachbarstaat Österreich.

Nebenbei fand Omerza aus einigen von ihm eingesehen Akten des früheren slowenischen Staatssicherheitsdienstes heraus, dass man seitens der Jugoslawen ab 1972 das Objekt „Raketa“ in Graz erfolgreich infiltrierte. Es handelte sich bei „Raketa“ um die Grazer BND-Filiale, geleitet durch einen gewissen „Neumann“ alias Dr. Burger. Diesem wurden gleich mehrfach erfolgreich V-Leute untergeschoben, die eigentlich Doppelagenten der Jugoslawen waren. So gelang es der jugoslawischen Agentin mit Decknamen „Dora“, 90 Fotoaufnahmen von Geheimdokumenten und der Inneneinrichtung jenes BND-Objektes zu tätigen.

Die von der Unterfiliale „Sora“ der jugoslawischen Staatssicherheit in slowenischen Maribor geplanten und verübten Geheimdienstoperationen erhielten allerdings eine unwillkommene Publizität, als ein Bombenanschlag, verübt am 18. September 1979 im Heimatmuseum in der Kärntener Stadt Völkermarkt, grandios scheiterte, wobei es gleich drei Verletzte gab. Das Attentäterpärchen konnte vor allem deswegen auf frischer Tat verhaftet werden, weil der männliche Attentäter wegen vorzeitiger Explosion der Bombe ein Bein verlor und seine Begleiterin sowie der Museumswärter gleichfalls Verletzungen erlitten. Es handelte sich bei den Attentätern, die sich als Italiener ausgaben und gefälschte Personaldokumente mit sich führten, peinlicherweise um hauptamtliche Mitarbeiter der slowenischen Staatssicherheit.

Die slowenische Staatssicherheit hatte sich aus höheren staatspolitischen Gründen nämlich entschlossen, den politischen Terrorismus im benachbarten Kärnten etwas anzuheizen, um die wenigen Tausend der dort ansässigen ethnischen Slowenier dem österreichischen Staat zu entfremden. So kam es ab 1972 zu insgesamt 12 Sprengstoffattentaten gegen Denkmale und nationale Erinnerungsorte des Kärntner Abwehr- und Partisanenkampfes, gegen Stromleitungen und Bahneinrichtungen, die teils von österreichischen Nationalisten, teils wahrscheinlich von slowenischen Nationalisten und in mindestens vier Fällen sogar „unter fremder Flagge“ vom jugoslawischen Staatssicherheitsdienst seitens seiner erwähnten Filiale „Sora“ verübt wurden.

Dabei waren die Fronten fließend: Jene die Terrorserie einleitende erste, die österreichischen Slowenen provozieren sollende Sprengung des Partisanendenkmals in Robesch vom 16. September 1973 wurde nämlich eindeutig von österreichischen Nationalisten geplant und

verübt. Der 26jährige Attentäter war jedoch ein Österreicher slowenischer Nationalität, der sich zum Deutschtum bekannte und daher alles Slowenische inbrünstig hasste.

Man könnte überheblich meinen, es handle sich eben um typische „Balkan-Verhältnisse“. Doch der heutige, weltweite Terrorismus ist in politischer wie ethnischer Hinsicht gleichwohl oft noch weitaus irrealer. Seitens der jugoslawischen politischen Führung ging man jedenfalls davon aus, dass gewaltsame Anschläge gegen Gedenkorte des Kärntener Grenzkampfes von 1919/20 und Einrichtungen des öffentlichen Lebens den österreichischen Staat zu harten Gegenmaßnahmen gegen die einheimische slowenische Minderheit verleiten werde, was man wiederum seitens Jugoslawiens als Anlass zur Unterstützung der unterdrückten „Brüder“ jenseits der Staatsgrenze zu nehmen beabsichtigte.

Obwohl die österreichischen Sicherheitsbeamten schnell die wahren Hintergründe der Explosion von Völkermarkt 1979 ermittelten, gab sich das offizielle Österreich aus De-eskalationsgründen streng ahnungslos, und man glaubte anfangs offiziös an die Hand vermeintlicher italienischer Extremisten und später, wie von der jugoslawischen Politik suggeriert, an das Wirken einiger irregeleiteter slowenischer Extremisten aus Jugoslawien, die der „liberale“ jugoslawische Rechtsstaat bislang leider nur nicht erfolgreich genug bekämpfen konnte.

Der offiziellen österreichisch-jugoslawischen Desinformationspolitik ungeachtet berichtete jedoch schon kurz nach der Bombenexplosion im Völkermarkter Museum der stets wohlinformierte deutsche Korrespondent Viktor Meier in der FAZ, dass der alkoholranke „Volksheld“ des jugoslawischen Partisanenkriegs Tone Vidmar, mit einer geladenen Pistole fuchtelnd, beim Chef der slowenischen Staatssicherheit, Tomaz Ertl, in Ljubljana erschienen war, um diesem wegen der Verstümmelung seines Sohnes, des Staatssicherheitsbeamten Luka Vidmar, beim Völkermarkter Attentat zu drohen. Für den jugoslawischen Staatssicherheitsdienst avancierte Victor Meier nebst dem namhaften deutschen Südosteuropahistoriker Holm Sundhausen und anderen deutschen Jugoslawienkennern aus wissenschaftlichen Kreisen daraufhin unverzüglich zu ganz gefährlichen „BND-Agenten“.

Man könnte über den paranoiden jugoslawischen Staatssicherheitsdienst lächeln, hätte er nicht in Europa und weltweit (z. B. beim Schusswaffenattentat auf Ante Pavelic in Argentinien 1957) eine Blutspur von Attentaten und politischen Morden hinterlassen, bei der selbst einstige KGB-Spezialisten für „nasse Angelegenheiten“ anerkennend durch die Zähne pfeifen würden. Nach Aussage eines Gutachters vor dem Oberlandesgericht München im Jahr 2008 wurden allein in der Bundesrepublik von 1945 bis 1989 insgesamt 69 Morde durch den jugoslawischen Geheimdienst begangen, die ganz selten einmal eine gerichtliche Sühne fanden. (Tito ist übrigens immer noch Träger des „Großkreuzes des Bundesverdienstkreuzes“, obwohl sich die jugoslawische Variante des Kommunismus als keineswegs harmloser als die sowjetische erwies) Auch fielen die Sprengstoffattentate des brutal-aggressiven jugoslawischen Geheimdienstes in Nachbarländern wie Österreich nicht immer so „harmlos“ wie in Völkermarkt 1979 aus. So fiel am 17. Februar 1975 der Cheforganisator des kroatischen Erinnerungspflege in Österreich, Nikola Martinovic, einem tödlichen Attentat unter Sprengstoffverwendung zum Opfer.

Trotzdem wollte die österreichische Politik unter Bundeskanzler Bruno Kreisky partout nicht die deutlich erkennbare Hand des jugoslawischen Geheimdienstes beim Völkermarkter Attentat sehen, weil das ihre politischen Kreise (und wohl auch ihre Träumereien) gestört hätte. Offiziell wurden die beiden Attentäter daher 1980 zwar als Terroristen zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, ohne dabei ihre leicht nachweisbare Eigenschaft als jugoslawische Geheimdienstler zu erwähnen. Gänzlich bereinigt wurde die Affäre kurz drauf, als man beide Attentäter stillschweigend gegen einen 1978 in Jugoslawien ertappten österreichischen Spion, den Hauptmann des Bundesheeres Gerhard Lackner von der Nachrichtenstelle Klagenfurt, austauschte.

Igor Omerza ist für dieses aufschlussreiche Buch sehr zu danken, denn es gibt in Slowenien (EU-Mitgliedsstaat seit 2004) leider immer noch keinen freien Aktenzugang zu den Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, sagte man doch selbst dem slowenischen Präsidenten der Jahre 2007-2012, Danilo Türk, (Jg. 1952) eine Geheimdienstvergangenheit nach, die man indes dank der mangelnden Akteneinsicht nie zweifelsfrei nachweisen konnte.